

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 144 (1993)
Heft: 7

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz

Wald und Sperrholzausstellung in Zug: Material, Herstellung, Unterricht

Werkspuren – Die Zeitschrift des Schweizerischen Werklehrervereins SWV, Nr. 36 (1989), 78 Seiten, und Nr. 46 (1992), 64 Seiten

Umweltpädagogik, im speziellen Waldpädagogik sind Begriffe, die auch in forstlichen Kreisen vermehrt an Beachtung und Bedeutung gewinnen. Im Falle des Waldes können die Werklehrerinnen und Werklehrer einen besonderen Beitrag leisten, da sie den Kindern und Jugendlichen nicht nur Wissen über den Wald vermitteln, sondern vielfach in den Unterricht auch sinnliche Erlebnisse im Wald einbeziehen und in der gestalterischen Arbeit ein vertieftes Verständnis gegenüber dem Werkstoff Holz fördern.

Zwei Nummern der «Werkspuren» sind dem Wald im weitesten Sinne gewidmet. Sie geben einen aktuellen Einblick, wie sich diese Berufsgruppe mit Wald und Holz auseinandersetzt und auf ihre Art zu vermitteln sucht.

Wald-Nummer: «Baum und Wald sind aus der Mode gekommen. Alles, was Echtheit und Hingebung verlangt, Zeit und Stille erfordert, ist aus der Mode gekommen. Wenn es dem Wald dabei gut ginge, könnte er das verkraften; doch es geht ihm schlecht. Darum ist er ins Gerede gekommen (zitiert aus Steiner, B.: Zürcher Geschichtsbäume – Zürcher Baumgeschichten). Reden ohne zu handeln hilft der Sache nicht. Eine solche Handlung ist die Durchführung von Kurs- oder Projektwochen im Wald, die im Sinne der Werklehrer alle Sinne ansprechen soll.» Mit diesen Worten gibt das Editorial Motivation und Inhalt der Sondernummer wieder. Reich illustrierte und mit Fotos dokumentierte Beiträge von Kindern, Lehrpersonen und Forstleuten geben unter anderem einen Einblick in Projekt- und Kurswochen im Wald, informieren über Stadtbäume, porträtieren einen Holzbildhauer und stellen die Waldschule Zürich vor.

Sperrholz-Nummer: Diese Nummer entstand anlässlich einer Ausstellung von Objekt- und Gebrauchskunst aus Sperrholz. Sie ist eine Art Ausstellungskatalog und belegt, wie vielseitig und innovativ Sperrholz insbesondere im Möbelbau, sprich Möbeldesign, verwendet werden kann. Die Ausstellungsdokumentation

wird abgerundet durch Arbeiten aus der Werklehrerausbildung sowie viel Wissenswertes rund ums Sperrholz.

Text, Fotos und Grafiken sind von hohem Niveau. Beide Hefte sind von unkonventioneller Machart, aber nach professionellen Standards hergestellt. Die Berufsarbeit der Werklehrerinnen und Werklehrer, ihre Bemühungen, der heranwachsenden Generation den Wald im Unterricht näherzubringen, verständlich und «be-greif-bar» zu machen sowie ihre begeisterte Auseinandersetzung mit dem Werkstoff Sperrholz verdienen auch von forstlicher Seite Anerkennung.

Bezugsadresse: swv Schweizerischer Werklehrerverein, Zentralstelle, Herostrasse 5, 8048 Zürich, Telefon (01) 432 12 74.

Preise: Nr. 36 (1989) Fr. 12.–, Nr. 46 (1992) Fr. 16.– pro Einzelheft plus Versandkosten.

A. Schmidhauser

Deutschland

BERHE, D.:

Erfahrungen mit dem Einsatz von GIS und Fernerkundungsdaten zur Entwicklung einer kostengünstigen, ökologisch verträglichen Landnutzungsplanung, dargestellt am Beispiel Äthiopiens

Forstw. Cbl. III (1992) 1: 1–33

In der vorliegenden Untersuchung in Äthiopien wurde versucht, eine Methode zu entwickeln, die mit vertretbarem Aufwand eine rasche Verbesserung der ökologischen Informationsgrundlage bzw. eine Kartierung der natürlichen Ressourcen erlaubt, um damit eine ökologisch orientierte Landnutzungsplanung zu entwerfen. Das Untersuchungsgebiet wird hinsichtlich Geographie und Klima beschrieben.

Die gewählte Methode stellt ein dreistufiges Verfahren dar.

In der ersten Stufe wurde das Untersuchungsgebiet, entsprechend seiner natürlichen Ausstattung (Geomorphologie, Klima, Boden, Vegetation usw.), in ökologische Raumeinheiten unterteilt und das natürliche Standortpotential für die ausgeschiedenen Einheiten mit Hilfe geeigneter Indikatoren (Wuchsklima, Bodeneignung, natürliches Gefährdungspotential) bewertet.

In der zweiten Stufe wurde die aktuelle Landnutzung über Satellitendaten (Landsat-

TM) ermittelt. Dafür kamen überwachte und unüberwachte Klassifizierungsverfahren nach der *Maximum-Likelihood-Methode* zur Anwendung.

In der dritten Stufe wurden die Ergebnisse der ersten und zweiten Stufe durch eine Plausibilitätskontrolle überprüft, um gegebenenfalls Ergänzungen vornehmen zu können.

Das Ergebnis des Versuchs ist eine naturräumliche Gliederung des Untersuchungsgebietes in drei Wuchsgebiete, 12 Wuchsbezirke und 38 Teilwuchsbezirke. Für die Einschätzung des ökologischen Potentials wurden mit Hilfe ausgewählter Indikatoren und unter Verwendung eines GIS Eignungskarten zu folgenden Themen entwickelt: Wuchsklima, Bodeneignung, natürliches Gefährdungspotential und natürliches Standortpotential.

Im letzten Teil der Arbeit macht der Autor folgende Vorschläge: «Eine Besserung der Verhältnisse setzt eine Neuorientierung der Landnutzung voraus, die auf einem Vergleich zwischen Wuchsklima und Bodeneignung mit dem Gefährdungspotential und der (aus Satellitenbildern ermittelten) aktuellen Landnutzung bzw. aktuellen Gefährdung basieren muss und bei der ökologisch angepasste Nutzungsweisen und eine Sanierung labiler Flächen und Standorte durch das Einbringen von Grünstrukturelementen (Aufforstung, Hecken, Flussuferpflanzungen, Baum- und Strauchpflanzungen) gegebenenfalls in Verbindung mit ingenieurbioologischen Massnahmen zu erfolgen hat.»

Viele der aufgeführten Indikatoren haben in der Schweiz nicht dasselbe Gewicht wie in Äthiopien. Für die Durchführung ähnlicher Untersuchungen in vergleichbaren Regionen ist die angewandte Methode sinnvoll. Um sie auch in der Schweiz anwenden zu können, wird es notwendig sein, mit geeigneten, den örtlichen Verhältnissen angepassten Indikatoren zu arbeiten.

J. Fegghi

Forstwissenschaftliches Centralblatt

111 (1992) 2: 87–128

Vermehrt werden von der Waldwachstumskunde nicht nur Reinbestände, sondern auch Fragen in Mischbeständen untersucht. Die vorliegende Besprechung bezieht sich auf zwei Vorträge, welche anlässlich der Forstlichen Hochschulwoche im Oktober 1990 in München gehalten wurden sowie auf einen Aufsatz zur Zielsetzung des ertragskundlichen Versuchswesens im gleichen Heft.

H. Pretzsch (Wuchsmodelle für Mischbestände als Herausforderung für die Waldwachstumforschung, Seite 87 bis 105) beschreibt ein Wuchsmodell für Mischbestände. Dieses Einzelbaummodell baut auf der gegenseitigen Beeinflussung im Regelkreis *Zuwachs des Einzelbaumes: Bestandesstruktur: Wuchskonstellation: Zuwachs des Einzelbaumes* auf. Die Wuchskonstellation des Einzelbaumes wird über eine Analyse des Kronenraumes ermittelt. Wesentliche Grössen sind die seitliche Kroneneinengung und die Beschattung, die für jeden einzelnen Baum bestimmt werden können. Sie bilden die zentralen Steuergrössen im Simulationsmodell. Aus Versuchsflächendaten lassen sich die erforderlichen Schätzfunktionen für das Wachstum und die Mortalität herleiten. Das Modell liefert für jeden Altersschritt Bestandesaufrisszeichnungen und Tabellenwerte in der Art herkömmlicher Ertragstafeln. Eine Weiterentwicklung, zum Beispiel durch die Berücksichtigung von Klima oder von Abläufen im Wurzelraum, ist denkbar.

Frau *M. Freist-Dorr* (Das Einzelbaumwachstum in langfristig beobachteten Mischbestandsversuchen, dargestellt am Beispiel der Eichen-Buchen-Versuchsfläche Waldbrunn 105, Seite 106 bis 116) zeigt am Beispiel eines langfristig beobachteten Eichen-Buchen-Mischbestandsversuches, welche Auswertungsmöglichkeiten «alte» Versuchsflächen für neuzeitliche Wuchsmodelle bieten. Dargestellt wird die unterschiedliche Entwicklung der Mortalität und des Durchmesserzuwachses von Einzelbäumen sowie die Rekonstruktion von Kronenkarten. Es folgen Überlegungen zur Veränderung bereits vorhandener Konkurrenzindizes für Mischbestände.

H. Utschig (Zielsetzung des ertragskundlichen Versuchswesens im Wandel – dargestellt am Beispiel langfristiger Eichenversuche, Seite 117 bis 128) befasst sich, am Beispiel langfristiger Eichenversuche in Bayern, mit dem Wandel in der Zielsetzung des ertragskundlichen Versuchswesens. Ausgehend von der bisherigen Entwicklung werden neue wissenschaftliche Fragestellungen vorgestellt, zum Beispiel bezüglich Leistung während der Verjüngung sowie bei Änderungen im Ökosystem. Die Untersuchung des Einzelbaumwachstums und von Mischbestandesfragen gewinnt an Bedeutung. Die alten Versuchsflächen sollen in der Regel weiter beobachtet werden, wobei häufig zusätzliche Grössen erfasst werden müssen.

P. Bachmann

KOCH, W., MAIER-MAERCKER, U.:

Die Bedeutung des Wasserhaushaltes für die Beurteilung von Waldschäden

Allg. Forstz. 47 (1992) 8: 394–400

Koch und Maier-Maercker präsentieren eine Hypothese, welche Zusammenhänge zwischen Blattvergilbung bzw. -verlust und Luftverschmutzung auf pflanzenphysiologischer Basis erklärt. In Labor- und Freilandversuchen fanden sie Hinweise dafür, dass sich unter Einfluss von Ozon (und auch von Schwefeldioxid) im Bereich der Spaltöffnungen die Zellwände von Schliess- und Nebenzellen verändern. Es wird angenommen, dass sich dies auf den Regelmechanismus der Spaltöffnungen auswirkt und damit auf die Transpiration der Bäume. Unter durchschnittlichen Witterungsbedingungen ist keine Veränderung der Wasserabgabe nachweisbar. Bei Trockenheit aber verlieren geschädigte Bäume mehr Wasser, weil die Spaltöffnungen länger offen bleiben. Bei anhaltender Trockenheit nimmt in den Schliesszellen der Turgor ab, die Spaltöffnungen schliessen ganz, und es fliesst praktisch kein Transpirationswasser mehr. Damit ist auch die Nährstoffversorgung reduziert: Es kommt zu Vergilbungen und im Extremfall zum Abwurf der Nadeln. Gesunde Bäume regulieren die Spaltöffnungen sehr fein und schränken den Wasserverlust schon bei ersten Anzeichen von Wassermangel ein. Sie können deshalb längere Trockenperioden ohne schwerwiegende Folgen überdauern. Damit ist ein Zusammenhang zwischen Blattvergilbung und -verlust unter dem Einfluss von Luftschadstoffen erstmals erklärt. Wesentlich ist, dass sich die Veränderungen im Wasserhaushalt nur unter extremen Witterungssituationen bemerkbar machen. In durchschnittlichen Jahren scheint alles normal. Dies erklärt auch die Schwankungen der beobachteten Schäden von Jahr zu Jahr, trotz mehr oder weniger anhaltender Luftverschmutzung. Auch diese Arbeit weist, wie viele andere, damit darauf hin, dass die Luftverschmutzung einen kritischen Grenzbereich erreicht hat.

Alles ist aber auch mit der vorliegenden Hypothese nicht erklärbar. In Deutschland scheinen Blattvergilbungen zwar häufig zu sein, bei uns in der Schweiz fehlt dieses Symptom aber weitgehend. Neben der Witterung wirkt wahrscheinlich zusätzlich der Boden mit. Von Bedeutung dürften auch genetische Unterschiede sein, was meines Erachtens von den Autoren etwas zu wenig betont

wird. Auf andere Art ist die Existenz gesunder und kränkelder Bäume am selben Ort unter gleichen Klima- und Schadstoffbedingungen kaum zu erklären. Offen ist auch, wie gross die Bedeutung der nachgewiesenen gestörten Stomataregulierung unter natürlichen Bedingungen effektiv ist. Ganz schadstofffrei ist die Luft kaum je gewesen. Die in der Untersuchung als Vergleichsbasis verwendete hochreine Luft stellt wohl auch eine Extremsituation dar. Dennoch hat die Hypothese von Koch und Maier-Maercker vieles für sich.

Zusätzlich versuchen die beiden Autoren auch die Bedeutung der bisher beobachteten Schadsymptome zu gewichten und zu definieren, was ein gesunder Baum ist. Ferner machen sie sich Gedanken darüber, wie der Förster die Wirkungen des Trockenstresses begrenzen könnte. Kurz gesagt, die Arbeit ist interessant und lesenswert.

R. Häsler

KORPEL, ST.:

Ergebnisse der Urwaldforschung für die Waldwirtschaft im Buchen-Ökosystem

Allg. Forstz. 47 (1992) 21: 1148–1152

In der Slowakei werden in 16 streng geschützten Totalreservaten mehr als 1200 Hektaren typischer Buchen-Urwälder erhalten und seit über 20 Jahren wissenschaftlich beobachtet. Den geologischen Untergrund bilden vorwiegend tonhaltige Flysche und (basisch-kristalline) Andesite, nur selten Kalkgesteine.

Bei vergleichsweise geringen Stammzahlen ergeben sich fast immer mehrschichtige Bestände; typische Einschichtigkeit ist selten, nur kleinflächig und von kurzer Dauer (Erkenntnis also im Widerspruch zu den oft zitierten Buchen-«Hallenwäldern»?). Beim rund 250 Jahre dauernden Entwicklungszyklus wird bereits auf Flächen von 25 bis 30 Hektaren natürliche «Nachhaltigkeit» ausgewiesen. Die Wachstumsplastizität ist in reinen Buchen-Urwäldern grösser als in vergleichbaren Mischbeständen: Um die 100 Jahre überschirmte Individuen erreichen nach Freistellung immer noch Höhen bis 40 m und Brusthöhendurchmesser bis 80 cm. In den Zerfallsphasen sterben die meisten Bäume stehend ab, stürzen verhältnismässig rasch zu Boden und zerfallen innerhalb von 15 bis 20 Jahren.

Auch ohne waldbauliche Lenkung erfüllen die untersuchten Buchen-Urwälder ihre

Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen, und zwar umso besser, je schlechter der Standort. Ob die wertmässig optimale Holzproduktion ohne minimale und gezielte Lenkung möglich ist, bleibt fraglich: Nebst guten Qualitäten werden doch auch schlechte insbesondere dort festgestellt, wo während eines raschen Zerfalls die Samenjahre ausblieben und die Bäume ohne Kronenschluss aufwuchsen.

Die Ergebnisse lassen auf die wirtschaftlichen Vorteile eines kleinflächig differenzierten, Samenjahre und Überschirmung berücksichtigenden waldbaulichen Vorgehens schliessen. Hohe Pflegeaufwände erscheinen insbesondere im Jungwuchs- und Dickungsstadium in Frage gestellt. *J. Schlegel*

Waldarbeit im Umbruch:

- **Zwischen wirtschaftlichen Wandlungen und neuen Ansprüchen**
- **Waldarbeit morgen?**
- **Forstbetriebliche und forstpolitische Aspekte des Wandels der Waldarbeit**

Forst und Holz, 47 (1992) 10

Heft 10 der Zeitschrift «Forst und Holz» ist schwerpunktmässig der 11. Tagung des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik KWF gewidmet. Sie befasste sich im Juni 1992 mit «Waldarbeit im Umbruch».

Der Beitrag von *Ott* – Landesforstpräsident von Baden-Württemberg – umreist drei Haupteinflussgrössen des Umbruchs in Deutschland: die Wiedervereinigung, die Hochmechanisierung und die zunehmende Bedeutung der Ökologie.

In den Beiträgen von *Welsch*, *Löffler* und *Schneider* steht die menschliche Arbeitskraft im Zentrum der Überlegungen. Die humane Gestaltung der Arbeitswelt in der Forstwirtschaft wird als zentrales Anliegen für die Zukunft dargestellt. Die neuen, hochmechanisierten Arbeitsverfahren fordern die Entwicklung neuer Fähigkeiten und Qualifikationen und die Delegation von Verantwortung an die Ausführenden, was in erster Linie durch verbesserte Aus- und Fortbildung erreicht werden soll. Das veränderte Bildungsverhalten (mehr Akademiker als Handwerker), die relativ geringe Attraktivität der Waldarbeit (geringe Aufstiegschancen, wenig Möglichkeiten der Mitgestaltung, grosse Arbeitsschwere) und veränderte Wertvorstellungen scheinen als Haupthindernisse auf dem vorgeschlagenen Weg zur Humanisierung der Arbeit zu wirken.

Moderne, hochmechanisierte Arbeitsverfahren bedeuten aber auch den revierübergreifenden Einsatz von Spezialisten und Unternehmern, den vermehrten Übergang von der territorialen zur funktionellen Organisation, wobei die biologische Produktion dem Forstrevier übertragen bleiben soll.

Der Beitrag von *Trzesniowski* rundet die Reihe ab. Er stellt die Perspektive der Waldarbeit für das Gebirge dar. Für Österreich sieht er in nächster Zeit eine zusätzliche Ausweitung der Seilbringungstechniken und eine Verbesserung des Mechanisierungsmodells für Hanglagen «Baum zur Maschine», das in Österreich seit nunmehr über zehn Jahren erfolgreich praktiziert wird.

Viele Überlegungen dürften auch für die Schweiz gelten, wenn auch bei uns die Standardisierung der Arbeitsverfahren und die Mechanisierung noch nicht so weit fortgeschritten sind wie in Deutschland oder in Österreich. Es wäre wünschenswert, dass Fragen der Waldarbeit auch in der Schweiz derart breit diskutiert würden, weshalb das Heft jedem, der Verantwortung für die Arbeitsausführung hat, bestens zur Lektüre empfohlen werden kann. *H. R. Heinemann*

Frankreich

THIÉBAUT, B. et al.:

Développement des plants de hêtre (*Fagus sylvatica* L.) dans une régénération naturelle, équiennaise, âgée de 18 ans

Reclassements des plants de hêtre (*Fagus sylvatica* L.) au cours de leur développement dans une régénération naturelle, équiennaise, âgée de 18 ans

Ann. Sci. Forest. 49 (1992) 2: 111–131, 133–147

Anhand von Triebblängen- und Verzweigungsanalysen an rund 400 Verjüngungspflanzen rekonstruieren Thiébaud et al. die bisherige Entwicklung einer 18jährigen, gleichaltrigen Buchen-Naturverjüngung bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen (Licht, Halbschatten, Schatten). Im ersten Aufsatz werden die morphologische Entwicklung der Einzelbäume und die Verjüngungsstruktur in den unterschiedlich überschirmten Verjüngungspartien dargestellt, im zweiten wird die Entwicklungsdynamik der Verjüngung analysiert.

Neben dem Wachstum und der Verzweigungsart der jungen Buchen wurden auch die Entwicklungsdynamik und die Struktur der Verjüngung durch die Lichtverhältnisse beeinflusst. Die nicht überschirmten Verjüngungspartien zeigten im Alter 18 eine dreischichtige Struktur. Im Halbschatten hatten sich zwei, wenn auch weniger klar abgegrenzte Schichten ausgebildet, während die Verjüngung im Schatten nur einschichtig war. Am Licht und etwas weniger deutlich im Halbschatten liessen sich bis zum Alter 18 drei Wachstumsphasen erkennen: Eine Etablierungsphase (bis zum Alter 5), in der die Entwicklung der Einzelpflanzen innerhalb der gesamten Verjüngung unabhängig von den Lichtverhältnissen praktisch gleich verlief, eine Differenzierungsphase (Alter 5–15), in der die individuellen Wachstumsunterschiede und der Einfluss der Überschirmungsstärke zunehmend sichtbar wurden, und schliesslich eine Stabilisierungsphase, in der sich das Wachstum der Einzelpflanzen wieder anglich. Im Schatten liessen sich keine vergleichbaren Entwicklungsphasen unterscheiden, das Wachstum blieb generell schwach. Die jährliche Klassierung der Einzelpflanzen nach ihrer Gesamthöhe zeigte, dass in den nicht überschirmten Bestandteilen bereits ab dem 10. Altersjahr

keine Klassenwechsel mehr auftraten. Der Übergang aus einer ersten provisorischen Höhenklasse in die «definitive» Klasse erfolgte bei fast allen Bäumchen im gleichen Jahr. Im Halbschatten und Schatten fanden über einen Zeitraum von 6 bis 7 Jahren laufend Klassenwechsel statt. Die «definitive» Klassierung trat erst im Alter 13 bzw. 15 ein. Die Struktur der Verjüngung hatte keinen Einfluss auf das Umsetzen der Einzelpflanzen bis zum Alter 18.

Die Untersuchungen bestätigen frühere Ergebnisse von Thiébaud, wonach durch eine starke Überschirmung die individuellen Unterschiede in der Wuchskraft wie auch in der Verzweigungsart der Buchen überdeckt werden, bzw. erst sehr spät zum Vorschein kommen. Starke und lang andauernde Überschirmungen verhindern offenbar die Möglichkeit einer frühen positiven Auslese.

Retrospektive Analysen, wie sie Thiébaud *et al.* vorgenommen haben, lassen leider nicht erkennen, ob und wieviele Pflanzen bis zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits ausgefallen sind. Die Erfassung der gesamten Dynamik eines Bestandes ist nur durch langfristige Beobachtungen auf permanenten Versuchsflächen möglich.

B. Commarmot

FORSTLICHE NACHRICHTEN — CHRONIQUE FORESTIERE

Hochschulnachrichten

Promotion

An der Abteilung für Forstwirtschaft der ETH Zürich hat Dipl. Forsting. ETH Riet Gordon mit der Arbeit «Grundlagen für die Berücksichtigung der gesellschaftlichen Ansprüche an den Gebirgswald im Rahmen der Forsteinrichtung, dargestellt am Beispiel der Forstbetriebe Praden und Celerina» zum Dr. sc. techn. promoviert. Referent: Prof. Dr. P. Bachmann; Korreferent: PD Dr. J. Jacsman.

Schweiz

CODOC

Der neue Katalog «Forstliche Weiterbildung», der neben dem Kursangebot auch über die Dienstleistungen der CODOC im

Bereich Weiterbildung informiert, kann bei folgender Adresse in deutscher oder französischer Sprache bezogen werden: CODOC, Postfach 18, 3098 Schliern b. Köniz, Telefon (031) 971 21 07 oder Fax (031) 971 72 84.

Das Inka-Gold und der Wald im Appenzellerland Von den Einflüssen der Geschichte auf das heutige Waldbild

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 150jährigen Bestehen des Schweizerischen Forstvereins findet am 21. und 22. Oktober 1993 in Herisau eine zweitägige Veranstaltung statt, die von der Arbeitsgruppe Beziehungen Nord-Süd des Schweizerischen Forstvereins in Zusammenarbeit mit dem Oberforstamt und dem Staatsarchiv Appenzell-Ausserrhoden durchgeführt wird.